

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 12 (1955)
Heft: 3-4

Artikel: Giuseppe Galli-Bibiena, ein Meister der Graphik und Theaterkunst
Autor: Borchardt, Hans Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Lyoner Buchdruckes zuweist, bezweifelt die Annahme Rondots, hält es eher für wahrscheinlich, daß Trechsel von Basel gekommen sei. Er nähert sich also unserer lieben Stadt Burgdorf, und es sollte die Aufgabe der Forschung sein, dieses Rätsel zu lösen.

Wie verlockend wäre es, Ihnen noch Näheres über diesen Johannes Trechsel zu erzählen, der sich «*artis impressorie magistrum*», das heißt «Meister der Buchdruckerkunst» nannte und als Marke ein Doppelkreuz über einem Kreis mit den Initialen J. T. führte; der im «*Quadragesimale aureum*» von Robert de Litio 1489 selbst gravierte Lettern verwendete; dessen Terenz von 1493 mit 159 reizvollen Holzschnitten, wie Rondot sagt: «*offre à rare degré les qualité d'un chef-d'œuvre*»; der in einem medizinischen Buch von 1496 als «*peritissimus et diligentissimus*», das heißt als der erfahrenste und fleißigste von allen Druckern bezeichnet wurde; der als erster von König Karl VIII. ein Druckprivileg auf fünf Jahre erhielt, das ihn davor schützte, daß sein 1497 gedruckter Avicenna willkürlich nachgedruckt wurde; der –

ein weißer Rabe – auf geistiges Eigentum Rücksicht nahm und anfragte, bevor er einen Kommentar nachdruckte, wodurch er sich einen weltweiten Ruf der Rechtlichkeit unter seinen Zeitgenossen errang. Von der Schönheit seiner Druckerzeugnisse zu erzählen, wäre für Sie wie für mich reizvoll. Doch verbietet uns die knappe Zeit, darauf einzugehen. Denn noch muß ich Ihnen sagen, daß die erste Burgdorfer Druckerei wohl bald einging, aber daß sie doch den Grund zu einer Tradition legte, die nach Jahrhunderten Blüten und Früchte trieb. Wurde doch Carl Langlois, der Urgroßvater unseres Mitgliedes Herrn Buchhändler Carl Langlois, der erste Verleger Jeremias Gotthelfs, der den «*Bauernspiegel*», «*Die Wassernot im Emmental*» und «*Dursli der Brantweinsäufer*» herausbrachte. Und schließlich wissen Sie, verehrte Anwesende, von unseren Jahresgaben von 1945 und 1946/7 her und durch andere prächtige Drucke der Berner Handpresse unseres lieben Herrn Emil Jenzer, daß die Meisterschaft handwerklichen Könnens im Buchdruck bis heute in der Emmenstadt lebendig geblieben ist.

*Hans Heinrich Borchardt | Giuseppe Galli-Bibiena,
ein Meister der Graphik und Theaterkunst*

Gar manche unserer Leser wissen wohl, daß Giuseppe Galli-Bibiena (1696–1757) der große Meister europäischer Bühnenbildkunst gewesen ist, der in allen Ländern gefeiert wurde und dem an den verschiedensten Fürstenhöfen die höchsten Ehrungen zuteil wurden. Eine seiner schönsten architektonischen Leistungen ist das glücklicherweise erhalten gebliebene Markgräfliche Theater in Bayreuth, ein Meisterwerk des deutsch-italienischen Spätbarockstils. Die dort auf der Bühne aufgebaute, aber erst im 19. Jahrhundert wiederhergestellte Dekoration vermag eine Vorstellung von seiner Theaterkunst zu vermitteln. Sein Vater Fernando hatte die Schräg- oder Winkelperspektive erfunden, die im Gegensatz zur hochbarocken Epoche von Ludovico Burnacini nicht mehr mit mächtigen und pathetischen Tiefenräumen der Bühne in Zentralperspektive arbeitet, sondern mit malerischen Mitteln die Illusion ungeheurer Räume gestaltet, dabei aber mit

wenigen Kulissengängen auskommt, hinter denen sich ein Prospekt mit gigantischen Architekturen befindet.

Nun hat aber Giuseppe schon bei seinen Lebzeiten eine Anzahl seiner Entwürfe unter dem Titel «*Architettura e prospettiva*» von dem Augsburger Meister I. A. Pfeffel stechen und 1740 in einer Mappe erscheinen lassen. Sie erweist, daß man viele Dekorationsentwürfe Giuseppe als rein graphische Kunstwerke genießen kann, ohne an ihre Umsetzung in die Theaterkunst zu denken. Alle Orts- und Zeitbedingtheit ist hier weggefallen. Dabei zeigt sich eine Vielfalt der Motive und ein so unerhörter Reichtum der Phantasie, daß die Kunstfreunde an diesem Meister der Graphik nicht vorbeigehen sollten.

Jetzt ist für den Kunstliebhaber ebenso wie für den Theaterforscher eine Giuseppe-Galli-Bibiena-Mappe in der Sammlung «*Denkmäler des Theaters*» im Walter-Krieg-Verlag in Wien erschienen, die Joseph Gregor, der frühere Direktor der



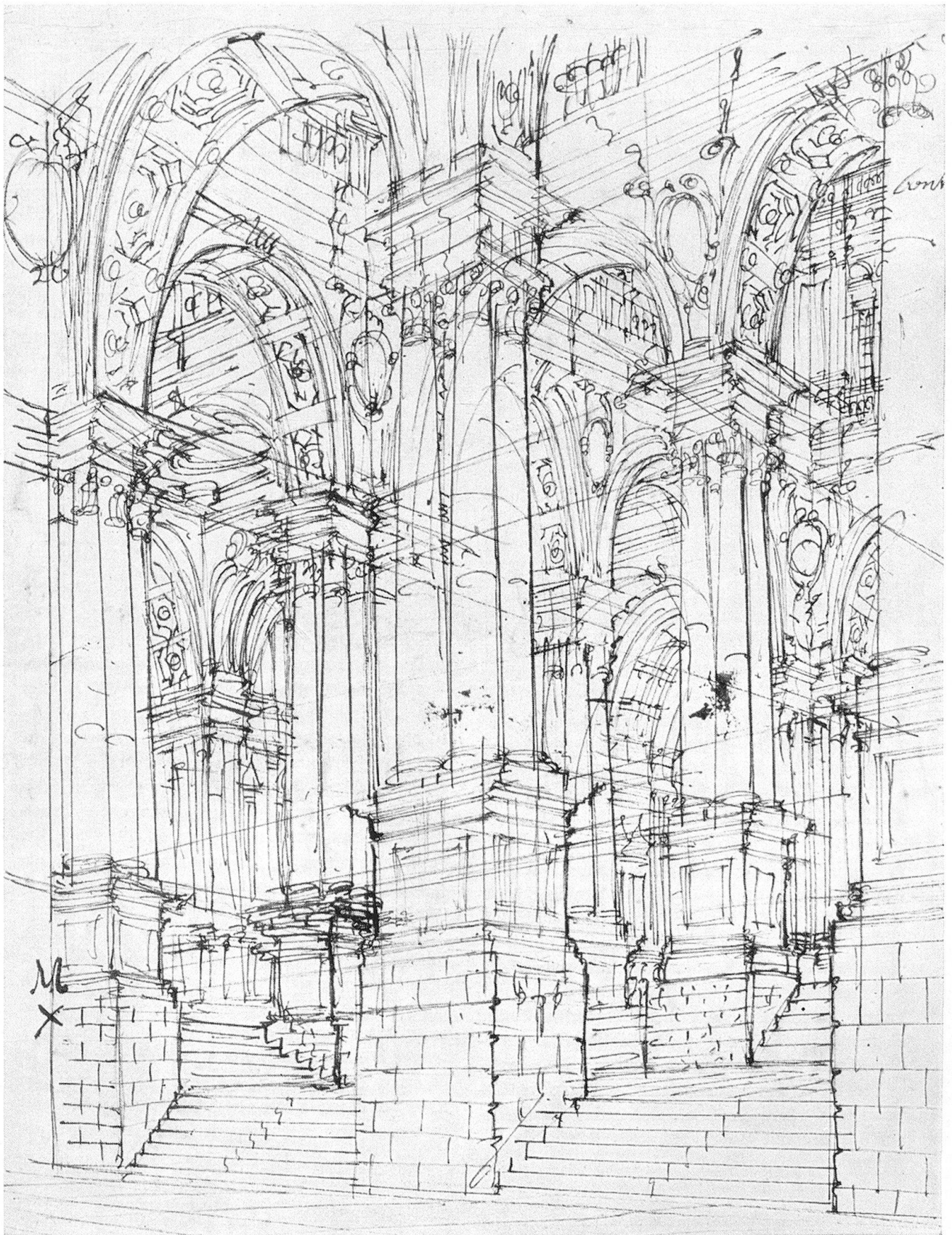
*Skizze zu der Freilichtaufführung der Oper «Costanza e Fortezza» in Prag 1723
Zwei feste flankierende Türme mit praktikablen Versatzstücken im Hintergrund*

Theatersammlung der Wiener National-Bibliothek, betreut hat. Wer diesen Riesenband im Format von 64 zu 52 cm in die Hand nimmt, wird zunächst begeistert die glänzende Ausstattung und das ausgezeichnete Reproduktionsverfahren bewundern, das allen Nuancen von sehr minutiösen Zeichnungen bis zum kolorierten Kupferstich gerecht zu werden vermag. Bereits in den Jahren von 1924–1931 hat Joseph Gregor im Auftrag einer Freundesgesellschaft 12 Mappen gleichen Formates und gleicher Ausstattung herausgebracht. Die neue Reihe, die mit dieser Giuseppe Galli-Bibiena-Mappe eröffnet wird, ist von der «Gesellschaft der Freunde der Österreichischen National-Bibliothek» mit Unterstützung des österreichischen Unterrichtsministeriums und der Stadt Wien veröffentlicht worden. Alle inzwischen erreichten technischen Vervollkommnungen sind hier angewandt.

Erst durch diese Auswahl von graphischen Blättern bekommt der Kunstfreund eine Vorstellung von der Weite des Lebenswerkes dieses Künstlers. Schon Tintelnott hat in seinem Buche über «Barocktheater und barocke Kunst» herausgearbeitet, daß der Reichtum an schöpferischer

Phantasie bei Giuseppe geradezu unglaublich sei und sich besonders bei der Gestaltung des Hallenmotivs ausprägen, das in immer neuen Variationen geformt wird. Dabei ist es überraschend, wie Giuseppe bald Veduten antikisierender Art, bald Nachgestaltungen gotischer Bauten mit Spitzbögen und Zinnen, bald Carceri mit romantischer Phantasiekraft, bald barocke Treppenhäuser oder Ruinen entwirft, die dem erwachenden historischen Bewußtsein des 18. Jahrhunderts entgegenkommen.

Allerdings ist jedoch die Abgrenzung des Werkes von Giuseppe Galli-Bibiena gegenüber dem seines Vaters Fernando, seiner Brüder Alessandro und Antonio sowie seinem Sohne Carlo keineswegs leicht. Gregor war gezwungen, manche Blätter, die er früher dem Vater zugeschrieben hatte, nunmehr dem Sohne zuzuweisen. In vielen Fällen war dabei ein Skizzenbuch maßgebend, das 1938 von der Österreichischen National-Bibliothek erworben wurde und das, wie Gregor überzeugend nachgewiesen hat, nur von Giuseppe stammen kann. Entscheidend dürfte aber bei der Zuweisung immer die Qualität sein, wenn nicht andere Kriterien dagegen sprechen. Denn wenn auch



Aus dem bisher unbekannten Skizzenbuch der Österreichischen National-Bibliothek
 (Abb. 7. Gius. Galli-Bibiena-Mappe)
 Für G. Bibiena charakteristisch die Gestaltung des Treppenmotivs

Fernando die bahnbrechend neue Auffassung vom spätbarocken Bühnenraum für ganz Europa erschlossen hat, so bleibt er doch ein nüchterner Mathematiker, dem die eigentlich schöpferische Phantasie fehlt. Aber auch die Brüder Giuseppes reichen nicht an dessen künstlerische Kraft heran. Daher glaube ich, daß Tafel XII, die Gregor vorsichtig mit der Bezeichnung «Art des Giuseppe Galli-Bibiena» versieht, besser weggeblieben wäre, zumal die klassizistische Raum- und Säulengestaltung hier schon viel weiter vorgetrieben ist und eher an Carlo Bibiena erinnert, von Ricci aber dem Antonio Bibiena zugewiesen wurde. Auch Tafel XV, die ein Aquarell in der Albertina reproduziert, scheint mir verdächtig, zumal der Vordergrund ganz flächig, der Hintergrund in der Fülle

der Motive jedoch zu gestellt erscheint, besonders wenn man die Lebendigkeit der Einzelheiten auf der Tafel XVI beobachtet. So sorgfältig und vorsichtig Gregor in seiner Einleitung vorgeht, so bedauert man doch, daß er nur bei wenigen Blättern eine kunsthistorische und theaterwissenschaftliche Interpretation eingefügt hat. Auch ist die Frage nach Giuseppe Bibienas Entwicklung und der Versuch zu einer chronologischen Anordnung seines Werkes nicht unternommen worden. Jedenfalls erschließt aber die Mappe eine Fülle von neuem Material über diesen großen Künstler; und so ist dieses Werk von höchstem Wert für den Kunstliebhaber wie für die Kunstwissenschaft und die Theaterwissenschaft.

Dr. Gerhart Egger | Die Krise der römischen Bildkomposition in der Spätantike
Bemerkungen zur Wiener Genesis¹



ie Wiener National-Bibliothek besitzt in der Purpurhandschrift der sogenannten Wiener Genesis² eines der kostbarsten Kunstwerke der Spätantike. Diese Handschrift aus dem griechischen Teil des spät-römischen Reiches aus dem 6. Jahrhundert gelangte im Jahre 1664 aus der Bibliothek des Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich in die Wiener Hofbibliothek. Im 14. und 15. Jahrhundert war sie in Italien, wohin sie möglicherweise durch die Kreuzfahrer gekommen ist. Näheres über ihr früheres Schicksal ist nicht bekannt. Durch ihre sehr hohe kunsthistorische Bedeutung, die von dem Hofbibliothekar Lambeck schon im 17. Jahrhundert erkannt wurde, gehört sie zu den am meisten wissenschaftlich behandelten Handschriften. Die intensive Erforschung der mit dieser Handschrift zusammenhängenden stilistischen Probleme wurde durch

die bedeutende Arbeit Wickhoffs³ eingeleitet⁴. In den bisherigen umfangreichen und grundlegenden Bearbeitungen dieser Handschrift ist der Streit um ihr Alter und ihre Herkunft ebenso wenig entschieden worden, wie die Frage, ob die Handschrift, die zweifellos von mehreren Malern einer Werkstatt oder Schule stammt, nicht etwa eine Kopie einer verlorengegangenen Bibelillustration des 4. Jahrhunderts sei. Da sich aber, soviel wir wissen, in der im späten 3. und frühen 4. Jahrhundert beginnenden frühchristlichen Ikonographie Typen einzelner Szenen herausbildeten, die, wenn auch stilistisch oft stark abgewandelt, in gewisser Weise immer wieder die Vorbilder der späteren Ausgaben waren, so wird die Frage nach einer Kopie im eigentlichen Sinn des Wortes nie endgültig zu entscheiden sein.

Wir können hier bei der Betrachtung eines in diesen Bildern auftauchenden Problems auf alle diese Streitfragen im einzelnen nicht eingehen und wollen uns ohne Angabe näherer Gründe für die

¹ Die Aufnahmen entstammen dem Bilderarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

² Cod. theol. graec. 31 fol., 1–24; 48 halbseitige Miniaturen zu Genesis III, 4 und L, 4 mit Lücken; dazu griechischer Text.

³ W. Hartel und F. Wickhoff: Die Wiener Genesis, Beilage zu Bd. XVI, XVII d. Jahrb. d. kh. Samml. d. ahö. Kaiserh., Wien, 1895.

⁴ Wichtigste spätere Literatur mit zusammenfassenden Literaturübersichten: Gerstinger, Die griech. Buchmalerei, Wien, 1926; Gerstinger: Die Wiener Genesis, Wien, 1931; Buberl: Das Problem der Wiener Genesis, Jahrb. d. kh. Samml. in Wien, N.F. 1936, S. 9 ff. und Buberl: Die byzantinischen Handschriften, 1. Leipzig, 1937, S. 63 ff.